

Umschlagtitelfoto Helga Weissová-Hošková, Deportationsmahnmal in Prag (Ausschnitt);
Rückseite: Hedwig Brenner 1997 (Fotos Wiehn); Umschlagsatz: Bettina Schröm; Druck: Lo-
kay-Druck Reinheim/Odenwald.

Inhalt

Hedwig Brenner: Danksagung	6
Margarita Pazi: Jüdische Künstlerinnen	7
Erhard Roy Wiehn: Eine Pionierarbeit	9
Hedwig Brenner: Jüdische Frauen in der bildenden Kunst	11
1. Charakteristika	13
2. Zur Geschichte	16
3. Die Biographien	23
Pnina Nave Levinson: Jüdische Kunst	219
Ausgewählte Literatur	223
Autorinnen und Herausgeber	229
Namenregister	231

1898 - 1948 - 1998

50 Jahre **Staat** Israel

100 Jahre **Begegnung Theodor Herzls mit Großherzog Friedrich I. von Baden**
auf der **Insel Mainau**



Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Brenner, Hedwig:

Jüdische Frauen in der bildenden Kunst: ein biographisches
Verzeichnis / Hedwig Brenner. Geleitw. von **Pnina Nave Levinson**
und **Margarita Pazi** s.A. Hrsg. von Erhard Roy Wiehn. - 1. Aufl. -
Konstanz : **Hartung-Gorre**, 1998
ISBN 3-89649-199-7

(C) bei den **Verfassern/by the authors**

Alle Rechte **vorbehalten/all rights are reserved**

Erste Auflage 1998/**first edition 1998**

Hartung-Gorre Verlag/Publishers Konstanz Germany

ISBN 3-89649-199-7



Julia Zisman

1. Charakteristika jüdischer Künstlerinnen

Die Künstlerinnen, deren Lebenswege und Werke in den folgenden Biographien beschrieben werden, haben im allgemeinen einige Charakteristika gemeinsam.

1. Talent zur bildenden Kunst: Ob sie nun im Westen Europas oder im östlichen Ghetto geboren und aufgewachsen sind, ob sie aus dem Nahen Osten oder aus Nordafrika stammen, aus Amerika oder aus dem polnischen 'Schtetl', ob sie geschulte Malerinnen mit akademischer Bildung waren bzw. sind oder ihr Wissen durch Arbeit in den Ateliers berühmter Künstler erworben **haben**, sie waren und bleiben stets originell schaffende Künstlerinnen.

2. Das Frauenschicksal: Frauen wurden immer in den Hintergrund gedrängt und übersehen. So geschah es, daß bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur ein minimaler Prozentsatz von weiblichen Künstlern in Kunstgeschichten erwähnt wurde. Beseelt von ihrem Talent suchten sie eine künstlerische Laufbahn **anzuschlagen**, mußten aber, um sich zu behaupten und ihre Werke in Ausstellungen oder Galerien vorführen zu können, diese oft **unsigniert**, d.h. anonym oder unter männlichem Pseudonym einreichen.

Ehe, Heimarbeit und Kinder bildeten Sonderprobleme weiblicher Künstler. In vielen Künstlerehen oder Partnerschaften verzichteten die Frauen auf ihre künstlerische Karriere oder blieben im Schatten des berühmten Mannes, um dem Partner den ungeteilten Ruhm zukommen zu lassen, beispielsweise: **Lee Krasner** und Jackson Pollock, **Felka Platek** und Felix Nussbaum, **Sally** und **Milton Avery**.

Andere, vom Schicksal bevorzugtere Frauen, wirkten mit ihren Partnern im gleichen Atelier, arbeiteten aber in unterschiedlicher Manier und gelangten durch gegenseitige Kritik und fruchtbare Diskussionen zu gemeinsamem Ruhm (vgl. S. 17). Viele Künstlerinnen wurden vor die Wahl gestellt: Entweder Karriere oder Familie, und nur die finanziell unabhängigen oder ihres Könnens gewissen Frauen wählten die Karriere, oft auch als Folge einer gescheiterten Ehe.

3. Die jüdische Herkunft: Aus den nachfolgenden Biographien geht hervor, daß diese Frauen entweder sich selbst zum Judentum bekennen oder von jüdischen Eltern bzw. einem jüdischen Elternteil abstammen. Manche kommen aus streng orthodoxen Familien, die den Künstlerberuf der Tochter nicht nur nicht billigten, sondern bekämpften, auch auf die Gefahr hin, sich der Tochter zu entfremden. Im Gegensatz dazu gab es Familien, die ihre begabten Töchter

verständnisvoll unterstützten und ihnen Malunterricht oder eine akademische Ausbildung ermöglichten.

Die orthodoxe jüdische Tradition gibt den Frauen wohl das Recht, als **'Herren des Hauses'** zu walten, doch verbietet sie ihnen jedwede Betätigung außerhalb des Hauses und - ähnlich wie der Koran den moslemischen Frauen und die **'Manusmriti'** den indischen Frauen - ohne männliche Begleitung, sei es **Vater**, Gatte oder erwachsener Sohn, in die Öffentlichkeit zu treten. Auch verbietet das jüdische Religionsgesetz, Gesichter zu malen oder nachzubilden, da doch der Mensch „als Ebenbild Gottes" erschaffen sei, dessen Züge nicht gesehen werden dürfen (vgl. P. Navè Levinson, hier S. 223ff.).

Hier ist einer der Gründe für das späte Auftreten jüdischer Malerinnen und Bildhauerinnen zu finden, da ihr Entschluß nicht nur eine Flucht aus der patriarchalisch organisierten Familie, sondern auch ihre Emanzipation von Religionsvorschriften bedeutete.

4. Heimatlosigkeit und Migration: Die meisten von ihnen sind entweder selbst oder in zweiter Generation **'displaced persons'**. Ihre Eltern oder Großeltern mußten die Heimat verlassen, eine Heimat, in der sie oft nur geduldet und aus der sie durch Pogrome, Kriege, Revolutionen, im allgemeinen jedenfalls mit Gewalt vertrieben worden waren oder aus politischen bzw. wirtschaftlichen Gründen das Exil vorzogen. Die so verlassene Heimat war meistens das russische oder polnische **'Schtetl'**, die Ghettos während des Zweiten Weltkrieges, oder es waren die Judenviertel der arabischen Länder des Nahen Ostens, Vorderasiens und Nordafrikas.

Die **mittel-** und westeuropäischen jüdischen Künstlerinnen hatten teilweise das Glück, dem Holocaust in Europa zu entgehen, indem sie nach England, Amerika, Australien oder Palästina emigrierten, viele von ihnen, darunter ausgereifte Talente, sind jedoch in den Gaskammern von **Auschwitz-Birkenau** oder in **Treblinka** ermordet worden. Einigen wenigen gelang es, dank ihres Talentes ihr Leben zu retten und den Krieg zu überleben. Die meisten von ihnen haben Europa den Rücken gekehrt und leben heute in **Israel**.

Künstlerinnen haben ihren männlichen Kollegen im allgemeinen einiges voraus: Frauen haben eine tiefe seelische Beziehung zu Kindern und zur Natur, ebenso ein stärkeres Einfühlungsvermögen für die Modelle ihrer Porträts. Landschaften, die sie malen, Blumen, die sie mit hellen, leuchtenden Farben auf die Leinwand zaubern, die abstrakten Kompositionen oder überdimensionalen Skulpturen, alles hat Leben, Schwung und oft Optimismus. Frauen wirken ein Stück ihrer Seele, ihrer Gedanken und Gefühle, ihrer Leiden und Freuden in ihre Werke mit hinein. Frauen sind tüchtige, fleißige, von Ausdauer gepräg-

te Künstler. Ob sie Holzschnitte schneiden oder Masken bilden, ob sie Figuren aus Keramik modellieren oder Büsten aus Stein hauen, immer flößen sie ihnen Leben ein, wie einst Rabbi Löw seinem **Golem** in Prag.

2. Zur Geschichte jüdischer Künstlerinnen

Der griechischen Mythologie zufolge soll Kallyrhoe, Tochter des Titanen Okeanos und seiner Schwester und Gattin Thetis, die Erfinderin der Malerei sein. Auch unter dem Namen Kora, Jungfrau von Korinth bekannt, soll sie das vom Feuerschein auf eine Wand **projizierte** Profil ihres Geliebten nachgezeichnet haben. Vielleicht ist dies der Grund, warum die Malerei allegorisch durch eine Frau dargestellt wird und das Wort **'Kunst'** in vielen Sprachen weiblichen Geschlechts ist: *die* Malerei, **la peinture, pittura, pictura** etc.

Archäologen wollen nachgewiesen haben, daß die Malerei das erste Handwerk der Menschen war, vor der Töpferei und Weberei. Bereits in der Steinzeit haben die Höhlenbewohner ihre Wohnstätten durch Zeichnungen und Malereien verschönert. Dies bezeugen die Zeichnungen von Frauen- und Männergestalten, von Tieren, Waffen, Handabdrücken sowie geometrisch anmutende Ornamente, die in der Zeitspanne von 25.000 bis 2.000 Jahren v.u.Z. entstanden sind und in den Höhlen von **Altamira**, Cuava de Tajo, Sastello u.a. entdeckt wurden. Auch auf der Sinai-Halbinsel und in den Bergen von Judäa hat man Felszeichnungen entdeckt; allerdings konnte bis heute nicht bewiesen werden, daß diese von den vor 4.000 Jahren durch die Wüste wandernden **Israeliten** geschaffen wurden.

Wie alle Völker der Antike räumten auch die Hebräer den bildenden Künsten wie Freskenmalerei, Mosaik, **Goldschmiedekunst**, Bildhauerei und Architektur den ihnen gebührenden Platz ein. Die Bibel erwähnt die Namen **zweier** Goldschmiede, Bezalel und Oholiab (2 Mose 31, 35, 36), die Erbauer der Stiftshütte, des Zeltheiligtums, das zur Zeit der Wanderung durch die Wüste die Kinder Israels begleitete und von zentraler Bedeutung war, wobei sie sich als Bildner der goldenen Kultgegenstände für den Gottesdienst besonders hervortaten. Obwohl es durch das jüdische Religionsgesetz verboten war, Gesichter zu malen oder nachzubilden, finden sich auf den Wänden der Synagoge von Dura-Europos (Syrien), heute im Museum von Damaskus zu sehen, Fresken biblischer Szenen mit Darstellungen von Menschen, wie die Rettung Moses aus dem Nil, die Durchquerung des Roten Meeres u.a., was beweist, daß es

bereits im Altertum Maler gab, die sich den betreffenden Gesetzen der Religion nicht unterwarfen bzw. diese anders auslegten oder verstanden.

Bereits der römische Schriftsteller Plinius der Ältere (24-79 u.Z.), der beim Ausbruch des Vesuvs in Pompei umkam, beschäftigte sich in seinem enzyklopädischen Werk **'Naturalis historia'** sowohl mit der Beschreibung des Universums, mit Zoologie, Botanik, Geographie und Anthropologie als auch mit Kunstgeschichte. So erfahren wir von ihm, daß die Töchter der reichen Patrizierfamilien im antiken Rom sich mit Malerei befaßten, Porträts malten und Skulpturen anfertigten, wobei die von ihnen ausgestellten Werke oft diejenigen ihrer männlichen Kollegen übertrafen. Plinius nennt einige von ihnen: Helene und **Aristarete**, Töchter eines damals bekannten Malers, Timarete, sowie die **Porträtistin** Marsia. Im 35. Buch berichtet er, daß die Tochter eines Töpfers namens Dibutades den Schattenriß ihres Geliebten auf der Zimmerwand festhielt und so das erste Gemälde schuf. Der Maler Daniel Chodowiecki fertigte 1787 die Zeichnung **'Die Erfindung der Malerei'** (vgl. Die Zeit, 21.6.1996).

Im christlichen Mittelalter wurde es Nonnen gestattet, für die Klöster Heiligenbilder, Madonnen und Bibelszenen zu malen. Die flämische Malerin Clara Peters (1594-1657) malte bereits Stilleben; die Tochter des bekannten Kupferstechers Matthäus Merian, Maria Sibylla (1647-1717), fuhr im Alter von 55 Jahren nach Surinam (früher holländisch Guayana), wo sie Zeichnungen von Pflanzen und Tieren des südamerikanischen Dschungels schuf; Lavinia **Fontana** (1552-1614) war Hofmalerin bei Papst Clemens **VIII.**, hatte elf Kinder und verdiente den Lebensunterhalt für die ganze Familie. Elisabeth **Vigée-Lebrun** (1755-1842) war Hofmalerin Katharinas der Großen. Es ergab sich, daß talentierte Frauen langsam das Handwerk der Männer übernahmen, sich nicht nur auf religiöse Themen beschränkten, sondern auch Landschaften und Stilleben malten. Besonders Porträtmaler waren zu jener Zeit sehr gesucht, da man noch lange nichts von Fotografie wußte.

Im 16. Jahrhundert hatte Giorgio Vasary (1511-1574), der italienische Baumeister und Maler, in seinen bekannten Künstlerbiographien 'Vite' (1568) auch Malerinnen wie Suor Plantilla, Barbara Longhi u.a. erwähnt. Es ist interessant festzustellen, daß die weiblichen Künstler in großem Maße das Pech hatten, nur für kurze Zeit bekannt oder gar berühmt zu sein, um dann rasch in Vergessenheit zu geraten. Man muß bedenken, daß es in jeder Generation berühmt bleibende und vergessene Künstler gibt, dennoch ist die Zahl der bekannten Künstlerinnen unverhältnismäßig kleiner als die der männlichen Kollegen, was seine biologischen und sozialen Gründe hat, welche den Wettkampf

mit dem **'starken Geschlecht'** für die weiblichen Künstler ungünstig beeinflussen.

*

Im Sinne der allgemeinen Auffassung von Töchtererziehung gab es in den vergangenen Jahrhunderten selbstverständlich keine Malschulen für Frauen; doch vermögende Eltern, deren Töchter Zeichentalent aufwiesen, ließen sie Zeichnen und Malen in den Ateliers bekannter Maler und Kupferstecher lernen. Die erste Malschule für Frauen gründete Lovis **Corinth** im Jahre 1901 in Berlin.

In manchen Fällen war es Liebe, Partnerschaft und Ehe, die Meister und Schülerin verbanden. In vielen Künstlerehen wurden die ehemaligen Schülerinnen gleichberechtigte Partnerinnen ihrer Ehegatten, in vielen anderen Fällen wurden sie nur als Modelle oder bestenfalls als Kopistinnen benutzt, und es kam nicht selten vor, daß die Frau ihre eigene Persönlichkeit und ihr Talent in den Schatten des Meisters stellte, auf ihre eigene Karriere und ihren Ruhm verzichtete, um den Ruhm ihres Partners nicht zu schmälern, wie z.B. im Falle Auguste Rodin und Camille Claudel. Andererseits sind auch viele glückliche Künstlerehen bekannt, in welchen beide Partner im gleichen Atelier arbeiteten, sich miteinander berieten und in den gleichen Galerien ihre Werke ausstellten, z.B. Charlotte Berend und Lovis Corinth, Robert und Sonja **Terk-Delaunay**, Otto und Paula **Modersohn-Becker**, Grete und Leopold Krakauer, Avram Abrahami und **Ida** Mordkin, Thereza Bernstein und William **Meyerowitz**, Diego Rivera und Frieda **Kahlo** u.a.

Der Kampf um die Gleichberechtigung in der Kunst ist noch nicht zu Ende, nur sehr wenige Künstlerinnen hatten den Mut und die Willenskraft, sich von ihren Minderwertigkeitskomplexen zu befreien und das bürgerliche Ehe- und Familienleben zugunsten ihrer Karriere zu opfern. Oft und meist jüdische Künstlerinnen stellten ihre Werke unter männlichem Pseudonym aus, und erst mit dem allgemeinen Fortschritt erkämpften sich emanzipierte Frauen das Recht, akademisch ausgebildet als gleichwertige Partnerinnen angesehen und nicht mehr übersehen zu werden.

Die jüdischen Künstlerinnen hatten einen noch viel erbitterteren Kampf **aufzuechten**, da sie ihren Willen und ihren Mut zu ihrer Berufung außer gegen die allgemeinen Vorurteile gegenüber Frauen auch gegen die überkommene Tradition des Ghettos, gegen die begrenzte Rolle der Frau in der traditionellen jüdischen Familie und gegen die durch die Religion aufgezwungenen Beschränkungen der Darstellung von Porträts oder Büsten durchsetzen mußten.

Es war ein Kampf gegen die Sitte, gegen die Eltern, gegen die Sippe, gegen die Synagoge, und unzählige sind daran zerbrochen bzw. haben trotz ihres großen Talents auf eine künstlerische Laufbahn verzichtet. Einem Teil gelang der Sprung aus den engen Gassen des osteuropäischen Shtetls an die Kunstakademien der großen Welt: Berlin, Paris, Wien, Dresden, Florenz oder München. Viele von ihnen wurden bekannte und anerkannte Künstlerinnen und sind in allen Richtungen und Ausdrucksformen der bildenden Kunst vertreten.

Ähnliche antagonistische Entwicklungsbedingungen für eine künstlerische Betätigung der moslemischen Frauen bestehen noch heute in vielen Ländern sowie in Indien und Ländern der Dritten Welt.

*

Wie bei allen Völkern ist der verbriefte Anfang künstlerischer Betätigung auch bei den Juden immer in Zusammenhang mit religiöser Tätigkeit, d.h. Ausschmückung von Kultgegenständen, Buchillustrationen hebräischer Handschriften und Glasmalereien auf Synagogenfenstern zu finden, wobei der Anteil der Frauen sich oft auf Ausarbeiten von Thoravorhängen beschränkte und anonym blieb.

Eine der ersten jüdischen Künstlerinnen, die namentlich in der Kunstgeschichte verzeichnet ist, war Lea Ottolenghi aus Norditalien, welche im Jahre 1699 der Synagoge ihrer Heimatstadt einen von ihr entworfenen und mit Seidenfaden handgestickten Thoravorhang übergab. Sie versah diesen Vorhang mit religiösen Symbolen: der Menorah, dem brennenden Dornbusch, Gesetzestafeln und bunten, zu Girlanden verbundenen Blumen; in einer Ecke sind ihr Name und die Jahreszahl gestickt. Dieser Thoravorhang befindet sich, sehr gut erhalten, im Jüdischen Museum New York.

Ein ähnlicher Vorhang, sogar etwas älter, ist im Jüdischen Museum Prag zu sehen. Holländischen Chroniken zufolge soll in Rotterdam eine gewisse Esther Engelhard, Tochter einer gutsituierten jüdischen Familie gelebt haben, die in Italien ihre künstlerische Ausbildung erwarb, dann in Venedig und Holland wirkte und wegen ihrer Thoravorhänge berühmt war. Sie soll 1586 gestorben sein; keines ihrer Werke hat die Jahrhunderte überdauert.

Mit ziemlicher Bestimmtheit kann als erste bekannte jüdische Malerin die in England beheimatete **Catherina da Costa** (1679-1756) angesehen werden, die einer sephardischen Familie entstammte. Sie lebte zur **Zeit**, als Cromwell den vertriebenen Juden die Einwanderung und das Niederlassungsrecht gewährte und die Nachkommen der **Marannen** aus Spanien und Portugal in Holland und

England eine neue Heimat fanden. Sie entstammte einer wohlhabenden Familie und konnte daher ihr Zeichentalent **ausbilden**, indem sie beim bekannten Kupferstecher Bernard Lens Malerei und Zeichnen studierte. Catherina malte Porträts, z.B. das ihres zehnjährigen Sohnes Abraham da Costa (1714), ihres Vaters, Dr. **Fernando Mendes (1721)**, Hofarzt König Karls II. (1660-1685), und Miniaturen in naiver Manier.

Ein halbes Jahrhundert sollte verstreichen, ehe eine andere sephardische Jüdin namens de Castro ihre Ölbilder - Blumen und Landschaften - in der **Royal Academy of Arts** London im Jahre 1777 ausstellen durfte. Sie war die erste jüdische Malerin, der diese hohe Ehre zuteil wurde.

Historische Ereignisse, Kriege, blutige Pogrome in Osteuropa, brachten eine große Einwandererwelle von Ostjuden nach England, die hier eine neue, freundlicher gestimmte zweite Heimat fanden. Sie brachten mit ihrem Glauben auch ihre Bräuche und Sitten sowie andere Kunststile aus dem Ghetto und dem russischen oder polnischen Shtetl, wobei sie ihre künstlerischen Talente im demokratischen England frei entfalten konnten. Junge Künstler und Künstlerinnen bildeten Zirkel und Kunstschulen unter der Leitung geschulter **Maler**, Kupferstecher und Miniaturenmalers und veranstalteten Ausstellungen ihrer Werke.

In der Schule des bekannten jüdischen Malers Burrell studierte u.a. auch die junge Malerin **Martha** Isaaks, deren lebendiges, wirklichkeitsgetreues Bildnis des Rabbi Tewelli Schiff im Jahre 1771 ausgestellt wurde. Bemerkenswert ist dabei, daß zu jener Zeit ein Rabbi einer Frau Modell saß. Die Sehnsucht nach exotischen Ländern und auch ein wenig Abenteuerlust bewegten Martha Isaaks zu einer Indienreise ungefähr zu der Zeit, als Kapitän James Cook (1728-1779) mit einem Segelschiff seine Erdumsegelung durchführte (1768/71). Martha Isaaks malte in Indien eindrucksvolle Landschaften und Menschen und blieb am Ende dort, wo sie sich mit einem englischen Offizier vermählte.

Nach einer jahrhundertelangen Pause erscheint im **anglo-jüdischen** Künstlerzirkel Londons Lilly Delissa Joseph (1863-1940), die Schwester des bekannten Londoner **Porträtisten** Solomon I. **Solomon**. Sie brachte mit viel Gefühl und Talent englische Landschaft auf die Leinwand. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wirkte die jüdische Malerin Amalia Besso (1852-1929) in Italien, wo sie die liebliche Landschaft ihrer Heimat naturgetreu in ihren Bildern wiedergibt.

Um die Jahrhundertwende kam es aus demselben Grund wie eh und je, nämlich wegen Antisemitismus zu einer starken jüdischen Einwanderung in die Vereinigten Staaten, die sich in den dreißiger Jahren durch die **Machtüber-**

nahme der Nazis verstärkte und, hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen, bis in die Gegenwart anhält. Die Shoah verschonte jüdische Künstlerinnen **nicht**, und unzählige große Talente, manche kaum gereift, starben einen grausamen, frühen Tod.

*

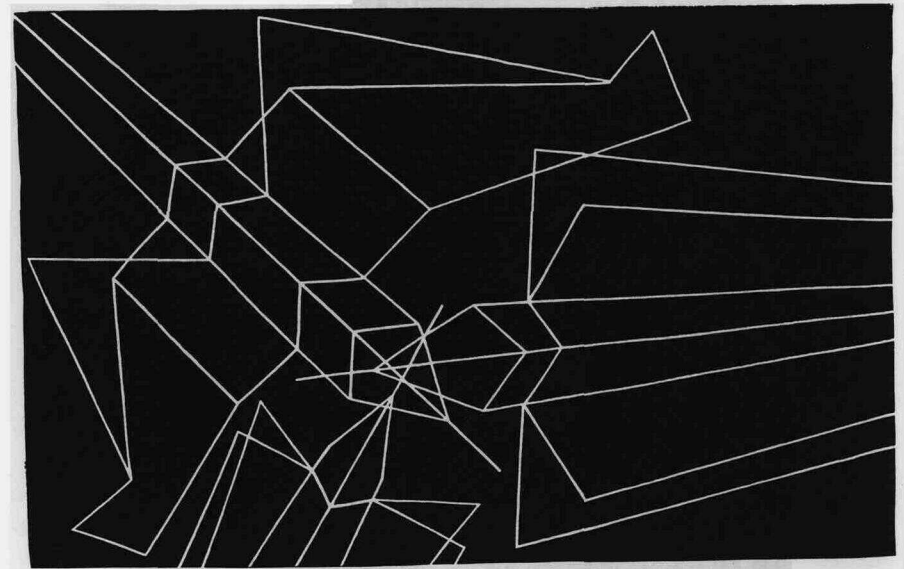
Die Wiedergeburt des nationalen Bewußtseins in seiner Verflechtung mit den jahrtausendealten religiösen Aspirationen des jüdischen Volkes und dem ewigen Wunsch, nach Jerusalem und ins Land der Väter zurückzukehren, fanden nach dem Holocaust mit der Gründung des Staates Israel ihre Erfüllung. Viele Tausende Juden der Diaspora kamen heim und legten Hand an, um aus einer Steinwüste ein blühendes Staatswesen zu schaffen, unter ihnen auch viele Künstlerinnen und Künstler.

Das Kunstleben im Lande wuchs und erstarkte. Schon 1906 hatte Professor Boris Schatz die 'Bezalel' Kunst- und Gewerbe-Schule in Jerusalem gegründet, an der bekannte Maler wie Hirschenberg, Ephraim Moses Lilien u.a. wirkten. Leider hielt diese Schule den finanziellen Schwierigkeiten nicht stand, wurde nach einigen Jahren geschlossen, aber 1936 wiedereröffnet, und zwar als Kunstakademie mit dem Namen '**Neue Bezalel-Schule**', die bis heute besteht.

Anfang dieses Jahrhunderts stellten jüdische Maler ihre Werke im Davids-turm der Jerusalemer Altstadt aus, wo sich heute das '**Museum der Stadt Jerusalem**' befindet. 1920 wurde der jüdische Künstlerverband gegründet, der 1945 bereits mehr als 120 Mitglieder zählte, darunter viele Frauen. Die nach Erez Israel eingewanderten Künstlerinnen und Künstler mußten umlernen, das Ghetto hinter sich lassen, ihre Thematik und Ausdrucksformen der neuen Landschaft und helleren Farben anpassen. So ist aus der Verschmelzung europäischer Stile und Formen mit der Farbpalette und der prallen Sonne orientali-scher Landschaft ein neuer, persönlicher israelischer Stil entstanden.

Zu seiner Gestaltung und **Abgrenzung** von anderen Kunstrichtungen haben die israelischen Künstlerinnen einen bedeutenden Beitrag geleistet. Sie entdeckten das Milieu, die Familie, die Straße, das Feld, vor allem aber das Kind, dem sie ihre ganze Mutterliebe zuwandten. Altneue Kunstformen wie Keramik, Mosaik, Acrylic-Malerei ebenso wie althergebrachte Ölmalerei und Aquarelle sind ein weites Betätigungsfeld der Malerinnen und Bildhauerinnen Israels, worin sie spezifisch weibliche Qualitäten ihrer Kunst - Wärme, Weichheit der Linien, Ineinanderfließen der Farben - lebensbejahend Ausdruck verleihen.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, jüdische Künstlerinnen, weltbe-**kannte**, weniger bekannte oder der Anonymität und dem Vergessen entrissene, durch eine kurze Darstellung ihrer Lebensläufe einem Kreis von Kunstinteres-sierten näherzubringen, um damit die hervorragende Rolle jüdischer Frauen auch auf dem ihnen jahrhundertlang verwehrten Gebiet der bildenden Kunst ins rechte Licht zu rücken.



Schoschana Heimann, aus der Serie 'Schwarze Felder' 1994 (Mixed Media, 350 x 550 cm)